

Für Arab.		Mit Postversendung:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.	Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	7 " — "	Halbjährig	8 "
Vierteljährig	3 " 50 "	Vierteljährig	4 "

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Arader Zeitung.

Redactions- u. Administrations-Bureau
Hauptplatz, im Winkel'schen Neugebäude, 1. Stg.

Für das Ausland übernehmen Aufträge für die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (siehe Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schulz & Comp. in Leipzig. — In Wien: A. Oppel.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 178.

Sonntag den 4. August 1867.

XVI. Jahrgang.

Ansichten über die Mittel zur Hebung der Volksschulen und der Volksbildung.

Von einem Volkseinde.

Arad, 2. August.

In der guten alten Zeit, wie sie die Volkssprache so gern zu nennen pflegt, wo die letzten Reste des Kastens noch nicht ganz geschwunden waren, gab man sich wohl dem täuschenden Glauben hin, die Bildung des Geistes gehe nur für Gelehrte, für den Fachmann; für gewöhnliche Menschenkinder aber, die nicht dem Gelehrtenstande angehörten, als da sind: Handwerker, Landleute u. sei dieser Gelehrtenkram, als was man jede geistige Aufklärung, ja auch nur jeden leichten Anruch von Bildung betrachtete, nicht nur überflüssig und unnötig, sondern sogar ein schädlicher Ballast. Doch die riesigen Fortschritte des Zeitgeistes, insbesondere aber die folgenschweren Ereignisse der jüngsten Zeit, haben die letzten Spuren dieser traurigen und schädlichen Anschauungen mit dem Schwerte und mit dem Blute von Tausenden auch in unserem Staatsleben im Allgemeinen vernichtet und dem großen Bibelworte: „Nur der Geist ist im Menschen“ zum Siege verholfen.

Die erschütterten Erlebnisse des vorigen Jahres haben es nur zu deutlich gelehrt, daß starrer Mechanismus, rohe Kräfte und auch zahlreiche Massen gegen die genialen Attaquen des Geistes kaum etwas vermögen. Die Niederlage der materiellen Kraft gegen die unberechenbare Macht des Geistes rang endlich den Stimmen der öffentlichen Meinung das Geständnis ab, die preussischen Schullehrer haben an den Siegen von Sadowa einen eben so großen und beachteten Antheil, als die mörderische, gefährliche und wohlconstruirte Schicksalwaffe.

Soll aber aus der blutgedüngten Saat die erhoffte Ernte keimen, so muß das Bedürfnis der Aufklärung und Bildung ein allgemeines werden, so muß der Gedanke von der Wichtigkeit der Intelligenz alle Schichten der Bevölkerung derart durchdringen, daß sie selbst als eine Nothwendigkeit der Existenz anerkennen, daß sie allesamt und jeder Einzelne von dem Wunsche befeuert sei, in seinem Kreise und Berufe nach Möglichkeit das Streben nach intellectueller Geistesrichtung zu wecken und zu fördern. „Wer sich allein zu helfen sucht, dem wird bald geholfen?“ rief vor kurzem ein großer Redner in einer Reichstags-Sitzung aus, und er hatte gewiß recht.

Daß hier der Anfang mit der Volksschule gemacht werden muß, ist wohl selbstverständlich. Sie bildet die Grundlage alles realen Wissens, sie bietet die Elemente der Geistesbildung. — Und doch vermag die bestorganisirte und mit besten Lehrkräften besetzte Lehranstalt nur sehr wenig zur Hebung der Volksaufklärung beizutragen, wenn dem Volke theils das Bedürfnis, theils das Verständniß für die Schule abgeht.

Hat die Schule nicht die gehörige Anerkennung und nöthige Unterstützung von Außen, so ist ihr Wirkungskreis ein beschränkter — so ist sie machtlos.

So sehr auch alle Bestrebungen einer hohen aufgeklärten Regierung darauf gerichtet sein mögen, das Volksschulwesen entsprechend zu regeln oder zu reorganisiren, durch weise und zweckmäßige Einrichtung zu heben und auf die Höhe der Zeit stellen zu wollen, so wird es doch kaum von nachhaltiger Wirkung auf die allgemeine Bildung des Volkes sein, wenn dieses selbst nicht im eigenen wohlverstandenen Interesse hilfreich die Hand dazu bietet. „Hilf dir allein, dann wird dir auch geholfen sein!“

Doch wo je eine heilsamere Idee zum Durchbruche kommen, wo irgend eine sociale Umgestaltung und Besserstellung angebahnt werden sollte, mußte sie von den Besseren und Besserwollenden, von den Einsichtsvollen und Verständigern aus in die Masse dringen oder in dieselbe durch rationelle Mittel eingeführt werden, denn „der Segen kommt von oben!“

Wir finden daher auch in Bezug auf die Hebung des Volksschulwesens nur ein Heil möglich, wenn, besonders in den Städten, der gebildete Theil derselben, der Kaufmanns- und Gewerbestand, auf die untere Volksklasse durch zweckmäßige Normen wohlthätig einzuwirken und der Idee der allgemeineren Geistesbildung Eingang zu verschaffen sucht. Und dies ist in der That eben so leicht, als es nach unserer Ansicht ein sicheres Heilmittel gegen den noch zu stark herrschenden Indifferentismus der geistigen Ausbildung wäre.

Würde nämlich der geehrte Handelsstand in erster, und nach ihm der des Gewerbes in zweiter Linie ein bestimmtes Ausmaß von Kenntnissen und einen gewissen Grad geistiger Potenz zur Aufnahme als Handlungslehrlinge, Praktikanten u. und ebenso im geringern Maßstabe für Handwerkslehrlinge festsetzen; würde z. B. für ersteren als geringstes Ausmaß von Kenntnissen die der drei, mindestens aber zwei Unterrealclassen; für letztere die der dritten Hauptschulklasse normirt werden, und würde man nicht, wie es bisher nur zum offenbaren Nachtheil der Volksbildung geschieht, in die verschiedenartigsten kleinern und größern Geschäfts-Etablissements Kinder aufnehmen, die nicht einmal die elementare Bildung der vierclassigen Hauptschule genossen, sondern mit aller Strenge darauf sehen, daß sie bei ihrer Aufnahme in ein Geschäft oder respective Handwerk der erwähnten einzuführenden Norm durch gehörigen Nachweis zu entsprechen haben, so wäre das unstrittig das geeignetste Mittel bei den ärmeren oder minder rationellen Eltern im Interesse ihrer Kinder ein größeres Streben nach Aneignung von Kenntnissen bei diesen wachzurufen und dem Uebelstande Einhalt

zu thun, die Kinder gar zu zeitlich dem Unterrichte zu entziehen, wodurch der schädlichen Frühreife nur allzumehr Vorhub geleistet und das Wesen der Schule untergraben wird.

Man dürfte uns vielleicht den Einwurf machen wollen, daß für die fernere Ausbildung sowohl der Handels- als auch Handwerkslehrlinge hier, sowie in den meisten größern Städten, durch Sonntags- und Wiederholungsschulen aufs Beste gesorgt ist. Dies ist wohl wahr, und wir wollen weder das Verdienstvolle und Lobenswerthe dieser zweckmäßigen Einrichtung, noch weniger aber das Verdienst der an diesem Wiederholungsunterrichte theilhaftigen Lehrkräfte im geringsten schmälern, wir wollen vielmehr mit Vergnügen constatiren, daß sowohl von Seiten der betreffenden Vorstände als auch der Lehrer das Möglichste geleistet — aber ebenso erwarten wir keinen Widerspruch, wenn wir uns zu behaupten erlauben, daß diese Leistungen bei aller Vorzüglichkeit doch nicht hinreichen, die Mangelhaftigkeit der frühern Vorbereitung zu ersetzen.

Wir erlauben uns daher an den gebildeten und practischen Geist der Geschäftswelt zu appelliren, um diese Angelegenheit ihrer Aufmerksamkeit und einflußreichen Thätigkeit zu empfehlen. Und indem wir uns der angenehmen Hoffnung hingeben, daß diese Worte nicht spurlos verhallen werden, halten wir uns sehr überzeugt, daß die Realisirung der angelegten Regelung ein wesentliches Factor zur Hebung des Schulwesens und der allgemeinen Volksbildung in kürzester Zeit werden wird.

Isten velünk!

Wien, 2. Juli

Wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, wird nicht nur Kaiser Napoleon, sondern auch die Kaiserin Eugenie in Salzburg eintreffen, um Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich die Condolenzvisite abzustatten. Man knüpft in der Tagespresse an diese Visite Muthmaßungen, die ganz unbegründet sind. Kaiser Napoleon, der in der mexicanischen Angelegenheit keine nebensächliche Rolle spielte, fand sich bewogen, dem Drange seiner Gefühle zu folgen, und Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich, aus Anlaß des Ablebens des Kaisers Maximilian, persönlich sein Beileid auszudrücken und dabei auch zu zeigen, welchen Werth derselbe auf gute Beziehungen zu Oesterreich lege. Es ist gewiß, daß ein Begeggen zweier Monarchen, und dies umsomehr angesichts ungelöster politischer Fragen, nicht frei von politischen Discussionen sein dürfte, allein diesen eine besondere Tragweite zu geben, vermochten wir doch nicht, zumal wir wissen, daß es sich dem Kaiser von Frankreich nicht minder als dem Kaiser von Oesterreich um Erhaltung des europäischen Friedens handelt und dieser Friede für die Consolidirung Oesterreichs als unerlässliches Gebot in Wien wie an der Seine erkannt wird. Die Condolenzvisite ist, wie gesagt, nur ein Dictat der persönlichen Gefühle des Kaisers von Frankreich und als solche ist sie aufzufassen. Wenn in der preussischen Tagespresse andere Auffassungen beliebt werden, so vermögen und wollen wir nicht dagegen ankämpfen. Ueberhaupt sind auch die Waffen zu ungleich. Wie ich schließlich auch vernehme, ist die Kaiserin Eugenie willens, Ihre kais. Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie, als tiefgebeugte Mutter des verbliebenen Kaisers, in Ischl zu besuchen und ihrem Beileid Ausdruck zu geben. Aus diesem mögen Sie die Sympathien des französischen Kaiserpaars am richtigsten ermessen.

Triest, 2. August.

Geehrter Herr Redacteur! Soeben von meiner längeren Seereise angekommen, erlaube ich mir, bevor ich an die Beantwortung Ihrer Briefe gehe, einige Bedenken zu äußern, die in mir mehrere vorliegende österreichische Blätter hervorrufen. Wie ich sehe, nehmen die preussischen Sympathien in Oesterreich überhand! Ich wundere mich darüber nicht, zumal es Preußen und Kinder von der Spree sind, welche diese Sympathien in Oesterreich entgegen tragen. Weil sie es aber thun — und thun für kais. österreichisches Geld — das mahnt die österreichische Familie zur besonderen Vorsorge und wir werden als Ungarn wohl daran thun, hiebon Act zu nehmen. Ich fasse mich für heute ganz kurz. Ein Wiener Blatt fragt: „Kümmert es Oesterreich irgendwie, ob Nordschleswig preussisch bleibt, oder wieder dänisch wird? Zuverlässig nicht. Im Prager Frieden verbrach Preußen, Nordschleswig den Dänen zurückzustellen; diese Bestimmung hat Oesterreich zu respectiren, aber es ist nicht bemüht, die Erfüllung derselben zu erzwingen.“ Urtheilen Sie, was dies heißt! Soviel, der Prager Frieden existirt nicht für Oesterreich und hat für dasselbe keine weitere Bedeutung, denn das Interpretationsrecht gebührt lediglich Preußen, und Oesterreich muß den Zuschauer abgeben zu alledem, was Preußen nach dem Prager Friedensvertrag

per fas oder nefas in der nordschleswig'schen Frage unternimmt. Dieser Ansicht ist auch die preussische Presse in Oesterreich. Daß es in Oesterreich so weit gekommen, ist höchlichst zu bedauern! Ich wollte Ihnen noch Einiges schreiben über die in österreichischen Blättern vielfach perhorrescirte österreichisch-französische Allianz, aber ich erlasse mir dies für heute — und werde mich nächstens auf die Reproducirung einiger Reden beschränken, durch die eben von deutscher Seite der Graf Memmsdorf in der vorletzten Session des Reichsrathes zu der heute nicht beliebten österreichisch-französische Allianz gebracht werden sollte. Seien wir demnach auf der Hut und wiegen wir alle Factoren genau ab, welche Flanke und Rücken Oesterreichs zu decken vermögen. Zu dieser gehören aber auch die Slaven, die von preussischen Literaten zumeist gehezt werden, wie vordem die Ungarn! ... Wir aber wollen alle den Frieden.

Neuestes.

Agram, 2. August. Der „Bozor“ meldet: Die Contribuenten des Steuerbezirks Bosiljovo verweigern die Steuernentrichtung; die Finanzlandesdirection verwendet sich beim Statthaltererrathe soeben dringend um Abhilfe.

Berlin, 2. August. Das heute erschienene erste Bundesgesetzblatt enthält ein Publicandum des Königs, datirt von Cms, 26. Juli, und vom Grafen Bismarck gegenzeichnet, welches sagt: Wir Wilhelm I. übernehmen nach Vereinbarung der norddeutschen Bundesversammlung mit dem Reichstage hiemit die durch die Bundesversammlung übertragenen Rechte, Befugnisse und Pflichten für uns und unsere Nachfolger in der Krone Preußens.

Berlin, 2. August. Wie die „Bank- und Handels-Ztg.“ meldet, wurde von englischer Seite vergeblich die Abhaltung einer Conferenz wegen Nordschleswigs angeregt; weder Preußen noch die anderen Mächte waren bereit, hierauf einzugehen. Aus Hannover wird gemeldet, daß der Gouverneur die sehr verbreitete „Hannoversche Landeszeitung“ aus Anlaß einer Correspondenz über die Königin Marie unterdrückt habe. Redacteur Weigelt wurde, weil er den Namen des betreffenden Correspondenten zu nennen sich weigerte, verhaftet.

Hamburg, 2. August. Die Bürgerchaft beschloß gestern in einer geheimen Sitzung, den dringlichen Antrag des Senates, betreffend die preussische Militär-Convention, einem Ausschusse von fünf Mitgliedern zur schleunigen Berichterstattung zu überweisen. Die nächste Sitzung der Bürgerchaft hierüber ist am 7. August.

Kopenhagen, 2. August. Die Morgenblätter melden: Die Reise der französischen Journalisten ist auf den 8. August festgesetzt; es kommen circa zwanzig, darunter die Deputirten Morin und Piccione, und die Repräsentanten von zehn Zeitungen.

Paris, 1. August. Die Reise des Kaisers nach Salzburg erfolgt zwischen dem 16. und 18. August (bis jetzt hieß es zwischen dem 6. und 8.). Kein Minister wird den Kaiser begleiten.

Die Häuser Rothschild und Frémy (Bodencredit-Anstalt) schießen Italien 72 Millionen Francen vor.

Petersburg, 2. August. Zufolge des Abbruches der diplomatischen Beziehungen mit dem päpstlichen Stuhle veröffentlicht die heutige „Senatszeitung“: Die Regelung der Beziehungen der russischen und polnischen katholischen Geistlichkeit, wie auch der Privatpersonen, zum Kirchenoberhaupt wird, anstatt der früheren Beziehungen, durch ein römisch-katholisches Collegium in Petersburg ersetzt. Bei Fragen, die durch den Collegiumspräsidenten nicht entscheidbar sind, erfolgt eine Inverbindungsetzung mit dem Papste. Es ist jedoch in diesem Falle die Antwort des Papstes vor Ausführung dem Minister des Innern vorzulegen, und sind nur solche päpstliche Acte auszuführen, welche nicht gegen die Institutionen des Staates oder gegen die Rechte des Staatsoberhauptes verstoßen. Alle auf andern Wegen erlassenen päpstlichen Bullen sind ungültig.

Newyork, 24. Juli. Der Senat verwarf die Ernennung Greech's zum Gesandten nach Wien und auch die des Generals McCellan zum Gesandten für Mexico. Laut einem verbreiteten Gerüchte wolle Seward keinen Gesandten nach Mexico entsenden.

Matamoras, 18. Juli. Juarez trat als Candidat für die Wiederwahl zum Präsidenten auf. Escobedo wurde zum Armeecommandanten ernannt. Diaz ordnet die Verhaftung aller Vertreter, welche die republikanische Regierung nicht anerkennen wollen, an.

Amtliches.

Für die bei dem Arader k. ung. Gefällengerichte in Erlebigung gekommene provisorische Besitzersstelle wurde von dem k. ung. Justizminister der Comitatsgerichts-Beisitzer Ludwig Szakolczay mit dem Rechte der Beibehaltung seiner gegenwärtigen amtlichen Stellung ernannt.

Vom 2. August l. J. an wurde in der im Wieselburger Comitate befindlichen Ortschaft Faradorf für die Dauer der dort stattfindenden Herbstmanoeuvres eine Feldtelegrafstation errichtet, welche ermächtigt wurde Staats- und Privattelegramme anzunehmen.

Bei der Telegraphenstation in Bruck an der Leitha wurde bis auf weitere Anordnungen, der vollständige Tag- und Nachtdienst angeordnet.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Juli d. J. den seitherigen Internuntius und bevollmächtigten Minister an der hohen Hofe, wirklichen geheimen Rath und Feldzeugmeister Freiherrn v. Proteusch-Osten zu Allerhöchsthöhen Botschafter bei Sr. Majestät dem Sultan allergnädigst zu ernennen geruht.

Die Ermordung der Elisabeth Kolb.

Wien, 1. August.

Nur allzu oft muß der Griffel der Gerechtigkeit in die Jahrbücher der Criminalgeschichte schwarze, blutige Thaten verzeichnen, welche den ganzen schlammigen Untergrund menschlicher Verworfenheit aufdecken und jedes bessere Gefühl zur Empörung aufstacheln.

Die Reichshauptstadt Wien allein hat diesfalls in einem engen Zeitrahmen eine ganze Galerie gewaltthätiger Verbrecher aufzuweisen und tragische Ereignisse, wie die Ermordung Hurz's durch den Raubmörder Schmidt, jene des Uhrmachers Melichar auf der Wieden, der Merdanschlag auf die Trödelersgattin Oberst durch Birringer und das Entsetzen erregende Bild des von Felix Marcher in der Brühl erschlagenen Schneidemeisters Wimmer, werden durch mehr als eine Generation in unauflösbarer Erinnerung bleiben. Und dennoch ist der Abgrund der Verkommenheit und Entfittlichung so unermeßlich, daß in seinen nächtigen Tiefen Thaten hervor-reifen, welche im Vergleiche mit den erwähnten Gräueltaten die Fluchwürdigkeit in ihrer häßlichsten Nacktheit erkennen lassen. Eine solche That ist die Ermordung der Elisabeth Kolb.

Wir wollen das äußere Bild, welches dieser Name heraufbeschwört, nicht noch einmal vor den Augen des Lesers entrollen, da dies die Gerichtsverhandlung selbst thun wird.

Bereits seit früher Morgenstunde ist heute der Verkehr innerhalb der Mauern des Criminalgebäudes ein außerordentlich bewegter, um nicht zu sagen, ein stürmischer.

Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung wurden umfassende, der Wichtigkeit des Ereignisses angemessene Vorkehrungen getroffen. Treppen und Corridore sind von Polizeiposten besetzt. Der Eintritt wird nur gegen Vorweisung der Karte gestattet. Im großen Verhandlungssaal (Nr. III) sind die Tische für den Gerichtshof aufgestellt, während man durch den Verhandlungssaal Nr. III, welcher gleichfalls für das Auditorium adaptirt wurde, in den Zuhörerraum gelangt. Der Andrang ist hier ein massenhafter. Kopf an Kopf gedrängt, einer Phalanx gleich, harret die Menge des Momentes, in welchem die Angeklagten vorgeführt werden. Etwas vor 9 Uhr erscheinen sie, von einer aus drei Mann bestehenden Escorte begleitet, auf der Anklagebank. Selbstverständlich haften aller Blicke auf den Verbrechergestalten.

Adalbert Troll, 26 Jahre alt, katholisch, ledig, aus Buches in Böhmen gebürtig, ist von ziemlich großer, kräftig gebauter Statur. Sein Gesicht ist oval, regelmäßig gebildet und zeigt eine kränkelnde Blässe. Die tiefliegenden Augen geben der Physiognomie einen unheimlich düsteren Ausdruck. Haare und Schnurrbart sind von dunkelblonder Farbe. Alles in Allem sieht der Typus verbrecherischer Entschlossenheit vor uns.

Im Jahre 1864 kam er nach Wien, früher arbeitete er bei verschiedenen Meistern, theils in Zwettl, theils in Altensteig (B. D. M. B.). Er wird als fleißiger Arbeiter geschildert. In Wien diente er bei sechs Meistern; zuletzt bei Jwofowic in der Josefstadt, Piaristengasse. Aus letzterem Arbeitsorte trat er am 3. Juni 1867, angeblich um selbstständig zu werden.

Katharina Peterzilka, gleichfalls 26 Jahre alt, aus Welzing in Mähren, ist von unscheinbarer, schwächerer Gestalt, in ihren auffälligen Gesichtszügen könnte man allenfalls Eigenart und Herzlosigkeit, keinesfalls aber jenes furchtbare Geheimniß von Verworfenheit und Grausamkeit entdecken, welches in dieser Person zu Tage trat. Ihr Teint ist fahl, die Nase stumpf.

Sie trägt das braune Haar glatt nach rückwärts gerichtet.

Katharina Peterzilka, zuletzt vorgeführt, wirft sich händelnd und laut weinend vor ihrer Mutter auf die Kniee, wiederholt rufend: „Ich bitt' dich Mutter, verzeih' mir“. Es braucht längere Zeit, bis sie sich so weit faßt, daß sie auf die Fragen des Vorsitzenden über ihr Vorleben Antwort zu geben vermag.

Die dritte Angeklagte, Elisabeth Peterzilka, eine Frau von 48 Jahren, ist hager, von blasser Gesichtsfarbe, dürrig gekleidet und erscheint sehr gefaßt vor den Richtersranken. Sie war an den verstorbenen Schneidemeister Franz Peterzilka verheiratet und wohnte zuletzt mit zwei erwachsenen Kindern im Hause des Schlossermeisters Pfaff, Sechshaus Nr. 90.

Nach 9 Uhr erscheint der Gerichtshof, welchem Herr Landesgerichtsrath Weismayr präsidiert. Als öffentlicher Ankläger in Vertretung der Staatsanwaltschaft fungirt Staatsanwaltsstellvertreter Dierkes, die Vertretung führen für Adalbert Troll Herr Dr. Markbreiter, für Katharina Peterzilka Herr Dr. Mauthner und für Elisabeth Peterzilka Herr Dr. Fwinger.

Nach gerichtsunterstütztem Aufrufe und der Wahrheitsermittlung an die vorgeladenen Sachverständigen wendet sich der Vorsitzende der Reihe nach an die Angeklagten, um sie zur Abgabe der bereits mitgetheilten Generalien aufzufordern.

Nachdem hierauf der Staatsanwalt in einem über eine Stunde währenden Vortrag die Anklage auf menschlichen Raubmord oder respective — bei Elisabeth Peterzilka — auf Theilnehmung am Raub entwickelt hatte, beginnt das Beweisverfahren.

Als Botanten des Gerichtshofes fungiren: Herr Landesgerichtsrath Kubasta, Herr Kreisgerichts-

rath Maurer v. Kronegg, Herr Gerichtsadjunct Dr. v. Willfort und Herr Gerichtsadjunct Graf.

Albert Troll und Elisabeth Peterzilka werden abgeführt. Der Vorsitzende richtet das Wort an Katharina Peterzilka:

Vorsitzender: Wir haben jetzt Ihren Thränen stillen Lauf gelassen; wenn dieselben natürlich waren, so können sie jetzt gestillt sein, fassen Sie sich also und geben Sie mir auf alle Fragen der Wahrheit gemäß Antwort. Um die Mutter seien Sie unbesorgt. Wie hieß Ihr Vater?

K. P.: Franz Peterzilka.

V.: Was war er von Profession?

K. P.: Schneidemeister.

V.: Wie alt waren Sie, als Sie aus dem Vaterhause weggingen? Sind Sie auch in die Schule gegangen?

K. P.: Etliche Monate nur.

V.: Sie können auch nicht lesen und schreiben?

K. P.: Nein.

V.: Hat denn die Mutter nicht die Mittel gehabt, Ihnen Unterricht angedeihen zu lassen?

K. P.: Ich mußte zeitlich in den Dienst gehen, weil ich die älteste Tochter war.

V.: Wann kamen Sie nach Wien?

K. P.: Jetzt wird's 9 Jahre.

V.: Ist die Mutter gleich mit?

K. P.: Die ist ein Jahr später gekommen.

V.: Was haben Sie hier gemacht?

K. P.: Ich bin in Dienst gegangen als Dienstmädchen.

V.: Was haben Sie im Durchschnitt Lohn gehabt?

K. P.: 3, 4 bis 5 Gulden.

V.: Vom Hause hatten Sie nichts?

K. P.: Nein.

V.: Wo war Ihr letzter Dienst?

K. P.: Bei Herrn Slavik in der Kuniengasse, Mariabühl.

V.: Was haben Sie dort Lohn gehabt?

K. P.: Vier Gulden, aber weil ich brav war, hat mir die Frau immer was zugegeben.

V.: Wann sind Sie bei Slavik eingetreten?

K. P.: Das wird jetzt ein Jahr.

V.: Und hätten Sie den Dienst behalten können?

K. P.: Ich hätte ihn behalten können, aber weil der Troll immer auf- und zugegangen ist, hat die Frau gesagt, ich soll den Troll aufgeben oder gehen.

V.: Es kommt vor, daß Sie den Dienst schon vor einiger Zeit verlassen wollten?

K. P.: Ja, weil mir die Frau aufgesagt hat.

V.: Wann hat sie Ihnen aufgesagt?

K. P.: Am Montag nach dem Pfingstmontag war meine Zeit aus.

V.: Wann und wo haben Sie Troll kennen gelernt?

K. P.: Im Rudolfs-Spital.

V.: Wie so denn, war er dort krank?

K. P.: Die Mutter war zu jener Zeit Wärterin dort und da hat er einen kranken Freund besucht.

V.: Nun, wie sind Sie bekannt geworden?

K. P.: Er hat mir zuerst einen Brief geschrieben und dann hat er mich auch besucht.

V.: Wo hat Troll damals gearbeitet?

K. P.: In Margarethen.

V.: Ist davon die Rede gewesen, daß Sie sich heiraten?

K. P.: Ja, er hat mirs versprochen.

V.: Das müssen Sie mir näher erklären. War das Ihr erstes Verhältniß?

K. P.: Ja.

V.: Ist die Zeit Ihrer Vermählung schon in Aussicht gewesen?

K. P.: Nein, noch nicht.

V.: Sie haben aber doch Umstände angegeben, daß dies doch der Fall war.

K. P.: Ich habe nicht darauf gedrungen, aber Troll.

V.: Was ist denn zu dem Zwecke geschehen, haben Sie Einkäufe gemacht oder andere Schritte? Es soll ja um Ihren Taufschein geschrieben worden sein?

K. P.: Troll ist zu Herrn Alsch gegangen, welcher auf der Westbahn bedient ist, und der hat geschrieben.

V.: Und wer hat denn um den Taufschein des Troll geschrieben?

K. P.: Er selbst.

V.: Es kommt vor, daß sich Troll immer in Arbeit befunden hat bis auf die letzte Zeit, wann ist er denn aus dem Dienste getreten?

K. P.: Das weiß ich nicht.

V.: Wissen Sie vielleicht, aus welchem Grunde er den Dienst aufgegeben hat?

K. P.: Weil er das im Willen gehabt hat, was er gethan hat.

V.: Wo ist er dann hingezogen?

K. P.: Von der Piaristengasse in die Webgasse.

V.: Sind Sie während Ihrer Bekanntschaft mit Troll öfter zusammengekommen?

K. P.: Ja, er ist meist an Sonntagen und Montagen gekommen.

V.: Haben Sie ihn nicht auch öfter besucht?

K. P.: Nein, ich habe nicht gekonnt.

V.: Ich möchte noch wissen, wie der Troll Sie immer getroffen hat, wenn er Sie abholte?

K. P.: Er ist in der Kuniengasse auf- und abgegangen.

V.: Ist er nie zu Ihnen hereingekommen?

K. P.: Ja, wenn die Herrenleute fortgegangen sind.

V.: Ja, hat er das so gewußt?

K. P.: Ich habe gewußt, wann er beiläufig kommen will, und da bin ich hinausgegangen.

V.: Die Wimmer'sche Wohnung ist Ihnen bekannt.

K. P.: Ja.

V.: Woher?

K. P.: Weil ich dort vis-à-vis wohnte.

V.: Waren sie oft bei Herrn Wimmer?

K. P.: Ja, ich ging das Dienstmädchen besuchen.

V.: Waren Sie mit der Lisi bekannt?

K. P.: Ja, vom Sehen.

V.: Konnten Sie sie Ihre Freundin nennen?

K. P.: Das nicht.

V.: Haben Sie auch den Herrn Wimmer manchmal gesprochen?

K. P.: Ja, wenn mich meine Dienstknechte hingeschickt haben, Geld wechseln zu lassen.

V.: Was waren das für Noten, die zu wechseln waren?

K. P.: Einser und Fünfer.

V.: Was war denn die größte Summe, die Sie hätten wechseln sollen?

K. P.: Ein Hunderter.

V.: Wo ist das Geld gewechselt worden?

K. P.: Im Zimmer.

V.: Sind Sie da ins Zimmer mit hineingegangen?

K. P.: Manchmal.

V.: Der Wimmer sagt, Sie seien in dieser Beziehung sehr züerlinglich gewesen.

K. P.: Das war nicht so.

V.: Wo hat Ihnen der Wimmer herausgegeben?

K. P.: Aus dem Kasten links.

V.: Wo war da das Geld?

K. P.: In der obersten Lade in einer Schatulle.

V.: Haben Sie da viel Geld gesehen?

K. P.: Ja.

V.: Hat er nur aus diesem Kasten Ihnen Geld gegeben?

K. P.: Ja.

V.: Wissen Sie, daß auch noch anderswo dort Geld ist?

K. P.: Ja.

V.: Woher?

K. P.: Von der Lisi!

V.: Wie so?

K. P.: Sie hat mir aus dem anderen Kasten rechts, gerade vis-à-vis vom anderen Kasten, manchmal Geld ausgetauscht.

V.: Wo war denn der Schlüssel zu dem Kasten rechts?

K. P.: Der ist oben am Kasten gelegen.

V.: Und wo hat der Wimmer den Schlüssel hergenommen?

K. P.: Manchmal hat er ihn im Sack gehabt, manchmal ist er am Kasten gelegen.

V.: Haben Sie sich also den Wimmer als wohlhabend vorgestellt?

K. P.: Ja.

V.: Haben Sie über diese Wahrnehmung mit dem Troll gesprochen?

K. P.: Ja.

V.: Hat diese Mittheilung auf ihn irgendeinen Eindruck gemacht?

K. P.: Ja, er hat mir gesagt: Ja, wenn wir auch so viel Geld hätten. Ich hab gemeint: Na, der liebe Gott dürfte uns auch eins schenken, und da hat er mich aufgebodert, Etwas zu thun.

V.: Was denn zu thun?

K. P.: Der Lisi den Hals abzuschneiden. (Bewegung.)

V.: Wann und wo hatten Sie das erste Mal davon gesprochen?

K. P.: Das kann ich nicht so sagen, aber auf der Gasse ist es geschehen, wie wir auf- und abgegangen sind.

V.: Was hat er da zum ersten Mal gesagt?

K. P.: Das weiß ich nicht.

V.: In der Untersuchung haben Sie aber gesagt, daß gesprochen wurde, es soll, wenn ein Frauenzimmer einmal allein zu Hause ist, das Frauenzimmer umgebracht werden?

K. P.: Ja!

V.: Und was sagten Sie darauf?

K. P.: Ich hab' geweint und nicht wollen, weil die Leut' so gut sind, er aber hat gesagt: das macht nichts.

V.: Wann war das?

K. P.: Drei oder vier Wochen vor Pfingsten.

V.: Ist öfter davon gesprochen worden?

K. P.: Nein, er hat öfter angefangen, aber ich hab' nicht wollen und da hat er aufgehört.

V.: Und warum hätte das geschehen sollen, vielleicht aus Rache?

K. P. (nach längerem Zögern): Um das Geld zu kriegen.

V.: War davon die Rede, wie der Mord geschehen soll?

K. P.: Er hat Alles mir gesagt.

V.: Ja, was Alles?

K. P. (nach langer Pause): Ich soll ein Barbiermesser kaufen!

V.: Wann hat er dies gesagt?

K. P.: 14 Tag vor Pfingsten.

V.: In der Untersuchung haben Sie gesagt: ein Messer, warum sagen Sie heute anders?

Heute sagen Sie, Troll hat Sie geheißt ein Rasirmesser zu kaufen. Hat er ausdrücklich gesagt, ein Rasirmesser?

K. P.: Ja, das hat er bestimmt gesagt.

V.: Hat er gesagt, wo Sie es kaufen sollen?

K. P.: Nein, das hat er nicht gesagt.

V.: Wo sind Sie hingegangen?

K. P.: Ja das weiß ich nicht, wie die Gasse heißt, durch die Kuniengasse rechts hinauf, zum Messerschmied.

V.: Sie sagen, 14 Tage vor Pfingsten ist das geschehen; erinnern Sie sich, wann Christhimelfahrt war; ich möchte wissen, ob Sie an diesem Tage, den 30. Mai, das Messer schon gehabt haben.

K. P.: Ja, da werd ich es schon gehabt haben.

V.: Was hat denn der Messerschmied gesagt, wie Sie hingekommen sind?

K. P.: Ich habe ein Messer verlangt, er fragte, wozu, und ich erwiederte: für meinen Herrn.

V.: Was hat das Messer gekostet?

K. P.: Einen Gulden.

V.: Wann hat Troll erfahren, daß Sie das Messer gekauft haben?

K. P.: Ich hab es ihm gleich gesagt und das Messer gezeigt; er hat es genommen und auf das Fensterbrett gelegt in seiner Wohnung bei der Hornung.

V.: Was hat er darauf gesagt?

K. P.: Ich soll es einweilen bei mir behalten.

V.: Wann sind Sie denn zur Ausführung der That geschritten? An welchem Tage?

K. P.: Am Pfingstmontag.

B.: Warum gerade an diesem Tage? Das muß seinen guten Grund gehabt haben.
A. P.: Troll hat immer wollen früher, ich aber hab' nicht wollen, endlich hab' ich doch eingewilligt.
B.: Aber warum?
A. P.: Weil der Herr fortgegangen ist und die Frau auch die Kist allein zu Hause war.
B.: Woher haben Sie das gewußt?
A. P.: Ich habe am Sonntag die Helene Rupp, das Dienstmädchen gefragt, ob sie ihren Ausgang habe, weil ich hab' wollen, daß sie mit uns geht.
B.: Nun und von den anderen Personen?
A. P.: Da habe ich es erst Montag erfahren, da hat sie gesagt, daß der Herr über Land geht.
B.: Und wie haben Sie gewußt, daß Wimmer in die Kirche geht?
A. P.: Weil ich Nachmittags bei ihr war, nach 1 Uhr.
B.: Was haben Sie dann gethan, wie Sie das alles gewußt haben?
A. P.: Dann bin ich in unsere Wohnung zurückgegangen.
B.: Haben Sie Troll verständig?
A. P.: Nein, der ist selbst gekommen.
B.: Nun wie er gekommen ist, was ist dann geschehen?
A. P.: Dann bin ich hinausgegangen und er hat gleich gefragt, ob bei Wimmer jemand zu Hause ist, und da hab' ich ihm geantwortet, daß Niemand zu Hause ist, als die Kist.
B.: Was hat er darauf gesagt?
A. P.: „Best geh'n wir“. Ich aber habe nicht recht wollen.
B.: Wo ist das Messer hergekommen?
A. P.: Ich habe es aus dem Koffer genommen.
B.: Und was geschah weiter?
A. P.: Ich bin hineingegangen und Troll auch.
B.: Es waren ja auch die Kinder zu Hause.
A. P.: Ja, mit diesen bin ich auf den Boden hinausgegangen.
B.: Was ist auf dem Boden geschehen?
A. P.: Die Kinder haben zum Dachfenster hinausgeschaut und ich bin dann fortgegangen.
B.: Wo war Troll?
A. P.: Unter dem Hausthore hat er gewartet. Ich bin dann von der Hauptgasse hinein und habe mit der Kist gesprochen, Troll aber ist von hinten gekommen, hat sie gepackt und ihr den Hals abgesehen. (Sensation.)
B.: Und Sie?
A. P.: Ich habe die Kist gehalten.
B.: Ist die Kist gestanden oder gesessen?
A. P.: Gesessen, auf einem Sessel am Tische.
B.: Was haben Sie mit der Kist gesprochen?
A. P.: Das weiß ich nicht mehr.
B.: Und Troll, sagen Sie, ist zur Hintertüre hereingekommen. War denn diese nicht zugesperrt?
A. P.: Nein, die war offen, weil die Kinder hinausgegangen sind.
B.: Nach der Dertlichkeit mußte Kist dem Troll, wie er hereingetreten ist, in das Gesicht gesehen haben?
A. P.: Sie hat ihn gesehen, aber dann wieder mit mir geredet.
B.: Hat sie damals auch mit ihm gesprochen?
A. P.: Nur einige Worte, weil er sie gleich gepackt hat.
B.: Erzählen Sie uns das des Näheren?
A. P.: Wie er sie gepackt hat, kann ich nicht sagen; ich habe nicht hinzusehen können.
B.: Was haben Sie gethan?
A. P.: Ich habe ihr nur so ein Wischen die Hände gehalten, Sie hat sich gar nicht viel gewehrt. (Sensation.)
B.: Die Leiche ist liegend mit gekreuzten Armen gefunden worden.
A. P.: Das kann sein, ich hab' sie nicht anschauen können, weil sie mir zu viel erbarmt hat. (Sensation.)
B.: Wie hat Troll geschrien?
A. P.: Das kann ich nicht sagen.
B.: Die That kann aber nicht im Augenblicke geschehen sein. Es muß doch irgend ein Widerstand von Seite der Elisabeth Kolb stattgefunden haben.
A. P.: Das weiß ich nicht.
B.: Was ist dann geschehen?
A. P.: Wir sind hereingegangen und haben das Geld aus den beiden Kästen genommen.
B.: Wie sind Sie zum Kasten gekommen?
A. P.: Der Schlüssel ist am Kasten gelegen.
B.: Haben Sie nicht anders versucht in die Kiste zu kommen?
A. P.: Der Troll hat geglaubt, sie hat den Schlüssel in der Tasche, wollte ihn herausziehen und hat dabei den Sack herausgerissen. Da bin ich in die Küche gegangen und habe die Hade geholt, aber dann haben wir den Schlüssel gefunden und aufgesperrt.
B.: Wer hat aufgesperrt?
A. P.: Er hat aufgesperrt, das Geld genommen, in seinen Sack gesteckt und wir sind fort.
B.: Was haben Sie während dessen gethan?
A. P.: Ich bin beim Kasten gestanden und habe zugehört.
B.: Sie, Katharina Petersilka! Daß Sie ein todeswürdiges Verbrechen begangen, bekennen Sie selbst, und daß Sie dadurch eine ungeheure Schuld auf sich geladen haben, ist Ihnen klar.
Wollen Sie zu dieser Schuld, die Sie ohnedies mehr als zur Gemüge belastet, noch eine zweite Schuld auf Ihr Gewissen laden, indem Sie einen Menschen, der vielleicht unschuldig ist, in's Verderben hineinbringen?
A. P.: Alles ist wahr, was ich heute gesagt habe, meine Mutter ist aber ganz unschuldig.
B.: Sind Sie bereit, ihm das ins Angesicht zu sagen.
A. P.: Ja.
B.: Denken Sie, daß Sie einmal vor einem höhern Richter kommen, der auch in das Herz sieht und dem Sie keine Unwahrheit sagen können! War Troll dabei oder nicht?
A. P.: Er war dabei.
Es werden hierauf die Kleider der Angeklagten, des

Adalbert Troll, das Mordinstrument, der zur Küchenthüre führende Schlüssel, die Kleider der Gemordeten der Angeklagten zur Agnosceirung vorgewiesen.
Nunmehr wird die Verhandlung auf eine Viertelstunde unterbrochen. Nach der Wiederaufnahme der Verhandlung erfolgt das Verhör des Albert Troll. Dessen Vater ist Eisen- und Glaswaarenhändler in Buches; Troll hat Schulunterricht genossen, erlernte in seiner Heimat das Schuhmacherhandwerk und kam vor ungefähr vier Jahren nach Wien, wo er bei verschiedenen Meistern in Arbeit war. Am 3. Juni trat er aus dem letzten Dienstverhältnisse aus, um die Katharina Petersilka zu heiraten. Er mietete eine Wohnung zu diesem Zweck, welche heute zu beziehen wäre. Einstweilen aber mietete er ein Zimmer in der Nähe seiner Geliebten, bei Frau Hornung.
Troll verharret während seines ganzen Verhörs im starren Längnen, weshalb der Vorsitzende schließlich die Confrontation desselben mit seiner Geliebten Katharina Petersilka anordnet. Athemlose Spannung tritt ein, als diese jetzt vorgeführt wird.
B.: Wenn Sie, Katharina Petersilka, die Wahrheit gesagt haben, so sagen Sie es ihm jetzt ins Gesicht.
A. P.: Ich habe nichts als die Wahrheit gesagt.
B.: Dann befolgen Sie meinen Auftrag, sagen Sie ihm der Wahrheit gemäß — und sehen Sie ihn dabei an, wer den Anschlag zum Mord gegeben hat?
A. P.: Er . . . (unterbrochen vom)
B.: Sagen Sie: du.
A. P.: Du hast es mir auf der Gasse gesagt.
B.: Sagen Sie ihm, wer das Rasirmesser bestellt hat?
A. P.: Du hast es bestellt, hast es auch gesehen und ich habe es eingesteckt.
B.: Wo war das?
A. P.: In deiner Wohnung war das?
B.: War das am Samstag? Da bist du ja zu mir gekommen und hast gesagt, daß du bei einem Messerschmied wartest, um für deinen Herrn ein Messer zu kaufen.
B.: Also war doch von einem Rasirmesser die Rede! Das höre ich jetzt zum erstenmale. (Bewegung im Publicum.)
B.: Samstag war sie bei mir, ich frage sie, wo sie war, und sie sagt, sie hat für ihren Herrn ein Rasirmesser holen müssen.
B.: Weiter wurde nichts darüber gesprochen?
B.: Sie hat mir nichts weiter darüber gesagt.
B.: Und dazu hat sie das Messer ins Haus gebracht und Ihnen gezeigt?
A. P. (zu Troll gewandt): Du hast dir selbst das Rasirmesser genau angeschaut.
B.: Du lügenhafte Person, du belügst hier den ganzen Gerichtshof, du willst mich Unschuldbigen hineinbringen.
B.: Lassen Sie die Heuchelei! Sagen Sie, Katharina Petersilka, ihm weiter, was geschehen ist bei Ausführung des Mordes, wer mit Ihnen war, schauen Sie ihm dabei ins Gesicht.
A. P.: Du hast den Hals abgesehen und bist hinter ihr gestanden, du . . .
B. (einfallend): Sie lügt, ich sage die Wahrheit!
A. P.: Ich sage die Wahrheit! Ich habe die Hände gehalten und du hast ihr in den Hals geschritten, dann sind wir ins Zimmer hinein und haben das Geld genommen.
B.: Das ist doch großartig!
B.: Was haben Sie, Troll, ihr noch weiter zu entgegen?
B.: Ich stehe gerecht vor dem Gerichtshofe, nur sie will mich hineinreißen.
B.: Glauben Sie, Troll, daß jemand, der einen Mord begeht, jemanden, der ganz unschuldig ist, mit hineinziehen will aus dem Grunde, damit er keinen andern heiraten soll? Glauben Sie, daß es ein solches Scheusal auf der Welt gibt?
B.: Da kann ich nichts darauf sagen. (Zu A. P. gewandt): Du hast ganz gut gewußt, daß ich unschuldig bin, denn warum hast du sonst gesagt, ich soll das Geld verstecken.
A. P.: Nein, du hast gesagt, du willst das Geld nehmen und willst es zu deinem Freunde hintragen!
B.: Haben Sie, Katharina Petersilka, die Wahrheit gesagt und auch überdacht, welche Verantwortung Sie durch eine falsche Aussage auf sich laden?
A. P.: Ja, ich habe nicht gelogen, ich habe vom ersten Augenblicke so gesagt und sage es auch jetzt.
B.: Du willst mich nur hineinreißen, obwohl du weißt, daß ich unschuldig bin!
A. P.: Ich suche dich gar nicht hineinzubringen.
B.: Welchen vernünftigen Grund glauben Sie, Troll, hat die Katharina Petersilka, Sie hineinzuziehen?
B.: Es fällt ein bißel schöner aus, daß (zu Katharina Petersilka gewandt) du sagst, ich war bei dir.
B.: Wie stellen Sie sich das vor, Troll?
B.: Sie genirt sich vielleicht. (Heiterkeit im Publicum.)
Wenn ich übrigens schuldig wäre, so hätte ich ja das Geld versteckt!
B.: Die Katharina Petersilka sollte sich geniren, zu sagen, daß sie allein den Mord begangen hat? Kann man da von „Geniren“ sprechen?
B.: Sie, Katharina Petersilka, bestätigen Sie ihm ins Gesicht, daß, nachdem er den Hals abgesehen hat, seine Hand voll Blut war und er hinausgegangen ist, um sich im Büttel zu waschen.
A. P.: Ja, das hast du gethan!
B.: Wer kann das sagen?
A. P.: Ich sag' dir das!
B.: Sagen Sie ihm ferner, ob er sich seine Kleider an Ihrem Unterrocke abwischt?
A. P.: Nein, das hat er nicht gethan, sondern nur dort, wo er hier (auf den Rockärmel zeigend) blutig war.
B.: Das alles ist nicht wahr!
(Präsident erklärt die Verhandlung für heute geschlossen. Morgen wird mit dem Verhöre der Elisabeth Petersilka begonnen.)

In der heute Abends 5 Uhr im Stadthausaale abgehaltenen Sitzung des gemischten großen Arrangirungs-Comit's des Landes-Gefängnisses wurde beschlossen, daß von Montag den 5. bis einschließlich Donnerstag den 8. d. M. dieses Comit's immer Abends 7 Uhr im Stadthausaale eine Sitzung halten wird, wovon die geehrten Mitglieder desselben hiermit verständigt werden.

Zur Errichtung eines Denksteins für General Lenky

Sind uns weiter folgende patriotische Beiträge zugegangen, u. z. von
Herrn Dr. Leopold Horowitz in Soborsin 2 fl. — kr.
Hiezu die ausgewiesenen . 150 fl. 70 kr.
In Summe . 152 fl. 70 kr.

Außerdem hat Herr Wilhelm Winkler sich erbeten, die zur Aufrichtung des Denksteines allenfalls benötigten Ziegeln unentgeltlich beizustellen zu wollen.

Indem wir für diese edlen Spenden unsern wärmsten Dank aussprechen, sehen wir der weiteren Unterstützung unseres Vorhabens von Seite der edlen Bewohner Arad's vertrauensvoll entgegen.

Die Redaction.

Tagesneuigkeiten.

Arad. Unter den mannigfachen Bildungsanstalten, deren sich Arad mit Recht rühnen darf, nimmt die städtische Zeichenschule einen ehrenvollen Rang ein, den sie unter der gediegenen, fachkundigen Leitung ihres Vorstehers, des Herrn Nagy Peter, errungen hat und mit Erfolg behauptet. — Beim Besuche der diesjährigen Schularbeits-Ausstellung dieses Institutes, stießen wir auf manchen uns vom vorigen Jahre her erinnerlichen Namen, dessen Leistungen einen bedeutenden Fortschritt in der gewählten Branche bekundeten, auf manchen neuen Schüler, der ein aufkeimendes Talent darthat. — Es würde den uns angewiesenen Raum dieses Blattes überschreiten, wenn wir uns in eine detaillirte Beschreibung der vorliegenden Arbeiten einlassen wollten; wir nennen daher nur einige Schüler, die sich durch besonderen Fleiß und größere Kunstfertigkeit bemerkbar machen, ohne damit den einen oder andern Nichtgenannten zurücksetzen zu wollen. — Im Freiehand-Zeichnen mit Blei oder Kreide zeichnen sich aus: Chorin Emil, Varga Josef, Kis Mihály, Ring Rajos, Schabinski Vajsló, Barscht Sándor, Mathé Rajos. Von Nagy István liegt eine sehr sauber gearbeitete architectonische Zeichnung vor. — Ein größeres Delgemälde: „Cleopatra mit der giftigen Natter am Busen“, ist von einem früheren Schüler der Anstalt, Kéber Gázi, verfertigt und verdient sowohl in Betracht der Zeichnung als des Colorits volle Beachtung. — Aus dem Fache der technischen Arbeiten erwähnen wir ein von Novák Josef sehr kunstvoll gearbeitetes Model einer größeren Kirche. — Wir können allen Kunst- und Jugendfreunden den Besuch der Ausstellung nur sehr empfehlen und sind überzeugt, daß sie dieselbe nicht ohne Befriedigung verlassen werden.

* Michael Horváth, der im Laufe des verfloffenen Frühjahres in das Vaterland zurückgekehrte Historiker, wird, dem „Magyarország“ zufolge, am 3. d. Pest verlassen und zur Regelung seiner Privatverhältnisse vorläufig in München seinen Aufenthalt nehmen.

* Se. Majestät hat mittelst a. h. Entschließung vom 18. Juli die ungarischen Stipendien pr. 420 fl. den Malerzöglingen Ladislav Treckay und Béla Pálfi, und dem Sculpturzögling der Wiener k. k. Academie der Künste, Julius Szász, zu bewilligen geruht.

* (Der türkische Kaiser in Ofen.) Seit Sulaiman, welcher Ofen im Jahre 1541 besetzte und diese Stadt am 22. Juli 1543 abermals besuchte, hat Ofen bis heute keinen türkischen Kaiser wieder gesehen. Die Nachkommen Sulaiman's führten ihre Heere selten persönlich an und bis 1596 kam kein Sultan persönlich nach Ungarn: damals war es Mahamed III., welcher Erlau occupirte. Er nahm jedoch seinen Weg nicht über Ofen, sondern er kam und ging über Belgrad, Peterwardein und Szegedin. Als Mahamed IV. 1683 ein ungeheures Heer gegen Wien sandte, kam er selbst mit dem Heere bloß bis Belgrad und überließ dann die Leitung des Unternehmens dem Großvezier Kara Mustafa. — Ein Rückblick auf jene früheren Sultansbesuche lehrt, wie Salaman im „B.-P. Közlöny“ in einer historischen Skizze bemerkt, welche ungeheuren Fortschritte das durch den Sultan Osman I. gegründete Reich bis zum ferneren Tagen machte. Betrachtet man bloß die einstigen Reisen der Sultane und die des allerhöchsten Gastes, der heute von Ofen abreiste, so sieht man schon den großen Unterschied. Die Sultane des 16. und 17. Jahrhunderts reisten nicht anders in christliche Länder, als in Begleitung eines Heeres von zwei- bis dreihunderttausend Mann und führten nicht weniger als 300 Kanonen des größten Calibers und den gesammten Staatschatz mit sich. Die tapferste Garde der Welt, aus 12,000 und mehr Janitscharen bestehend, war unausbleiblich. Die Sultane umgaben sich mit dem ganzen orientalischen Glanz der Macht und den schrecklichsten Mitteln der Eroberung, gleichsam zum Zeichen, daß zwischen ihnen und den übrigen europäischen Herrschern kein Frieden auf gleichem Fuß besteht. Der jetzige Beherrscher des Orients hingegen reist nicht mit mehr Glanz als andere europäische Herrscher. Er reist, um die Wunder des Friedens in Augenschein zu nehmen.

* (Das Leichenbegängniß des Königs Otto von Griechenland.) Die „Baier. Ztg.“ berichtet unter München, 31. Juli: Das feierliche Leichenbegängniß Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland fand gestern Nachmittags, unter dem Andrang einer zahlreichen Volksmenge, nach Maßgabe des von uns vorgestern mitgetheilten Programmes statt. Neben Sr. Majestät dem König bemerkten wir den Erzherzog Ludwig Victor, ferner Herzog Franz

Fortsetzung in der Beilage.

von Modena und Prinz Climar von Oldenburg. Die Frau Herzogin Adelgunde, welche gleichfalls hieher gekommen war, wohnte den Feierlichkeiten in der Hofkirche zu St. Cajetan bei. In den Straßen, durch welche der Leichenzug ging, waren alle Läden geschlossen. Der Zug, der um 4 Uhr Nachmittags sich in Bewegung setzte, hatte eine solche Ausdehnung, daß der Schluß desselben erst um 5 Uhr die Schützenstraße passirte. — Se. Maj. der König Otto ist an den Mäfern erkrankt, die wahrscheinlich auf der Rückreise von Oldenburg übertragen wurden, indem der Se. Maj. begleitende Erbprinz August von Oldenburg am 22. Juli, also gleichzeitig, in der Schweiz an den Mäfern erkrankte. Die entzündliche Erkrankung der Lungen Schleimhaut hatte allmählich durch Schleimansammlung die Beschränkung der Athmung zur Folge. Die Fettleber, die Blutveränderung, womit der hämorrhagische Character des Ausschlages am Rücken und Unterleibe und die Blut-Infiltrationen im Lungengewebe zusammenhängen, die verminderte Dicke der Herzwandungen und die Veränderung in den Gehirnhäuten mögen, zumal in dem schon vorgeschrittenen Mannesalter, die Widerstandskraft gegen diese heftige Mäfererkrankung vermindert haben. Nachdem die Leiche in der königlichen Gruft der Hofkirche zu St. Cajetan beigelegt war, wurde sofort unter Theilnahme der allerhöchsten und höchsten Herrschaften die Vigil abgehalten. Erst um 6 Uhr endete die erste Kirchenfeier.

(Der internationale Friedenscongrès in Genf.) Zur Vorbereitung dieses Congresses, welcher am 9. September l. J. in Genf eröffnet wird, hat sich bereits ein Centralcomité constituirt. Dasselbe besteht: 1. aus Mitgliedern des ursprünglichen vom Genfer Nationalinstitut ernannten Comité's; 2. aus einer Anzahl Genfer Bürger und Repräsentanten der verschiedenen Nationalitäten, welche daran theilnehmen wollen; 3. aus Delegirten der verschiedenen Genfer Associationen. Das Bureau des Comité's ist folgendermaßen organisiert: Präsident: Jules Barni, Professor an der Academie; Vicepräsident: Dr. Fauconnet; Secretär: Menu, Bildhauer; Vicesecretäre: Card, Literat, und Dumoulin, Maler; Cassier: Kollanday, Architect. Das Centralcomité hat sich in verschiedene Subcomité's abgetheilt, die sich mit der Einleitung von Subscriptionen, mit dem Empfang und der Unterbringung von Theilnehmern, mit der Ausarbeitung des Programms der Verhandlungen u. s. w. befassen werden.

Handels und Börsennachrichten.

L. R. Arad, 3. August. Das Getreidegeschäft verfolgte in der abgelaufenen Woche eine bald weichende, bald steigende Tendenz. Prompte Waare wird flott aufgekauft und behauptet sich fest.

Die Zufuhr an dem Wochenmarkte waren nicht bedeutend. Für Weizen 88—89 Pfd. wurde fl. 4.65—70, mindere fl. 4.25—50 bezahlt.

Korn stärker zugeführt ging mit fl. 2.95—3 ab. In Spiritus mangeln die Borräthe, en detail bedingt 56 kr. sammt Gebinde. Durch den gestern eingetretenen Regen ist der Ausdruck des Getreides gestört und dürften hiedurch die Preise eine Erhöhung erfahren. Maros-Wasserstand unverändert.

P. Ll. Pest, 2. August. Wir hatten einen vom frühen Morgen bis Nachmittag anhaltenden Regen, der eine ziemlich weite Verbreitung gehabt haben dürfte. Die Temperatur hat sich in Folge dessen bis auf 12 Gr. N. abgekühlt. Wasserstand abnehmend.

Getreidegeschäft. Bei Mangel an Waare war heute prompter Weizen lebhaft begehrt und haben sich daher Preise behauptet. An der Kornhalle wurde ein Umsatz von 5000 Mz. protocollirt und zahlte man Theiß 85—88 Pfd. á fl. 5.32½, Pester Boden- 88½—89 Pfd. á fl. 5.60 Cassa, 87½—89 Pfd. á fl. 5.65 3 Monate, 84½—89 Pfd. á fl. 5.38, Weissenburger 88—89 Pfd. á fl. 5.50—55, 84—85 Pfd. á fl. 5.35 Cassa. In Terminen war wenig Geschäft, 5000 Ctr. Ujancweizen wurden pr. September-October á fl. 4.40 verschlossen. — Regen war wieder matter und wurde prompt á fl. 3.60—70 begeben.

Delsaaten. In Reps hat sich keine Veränderung ergeben, der Preis ist fl. 5¼ pr. 75 Pfd.

Prestburg, 1. August. Der Weizen-, Korn- und Gerstenschmitt ist in unserer Gegend so ziemlich beendet, und wir können sagen, daß die heurige Ernte in diesen Fruchtgattungen eine reiche war. Unsere Weingärten stehen prachtvoll und auch die Knollengewächse stellen ein gutes Ernteträgüß in Aussicht. In den letzten Wochenmärkten wurden schon bedeutende Quantitäten Weizen, Korn und Gerste heuriger Fehung zu Markte gebracht, und bewirkte auch die stärkere Zufuhr einigen Preisrückgang. Trotzdem aber sind die Cerealienpreise bisher noch immer hoch, dürften jedoch in der nächsten Zeit nicht unbedeutend herabgehen, was umsomehr vorausszusehen ist, als die starken, beim Beginn der Ernte gemachten Abschlüsse für das Ausland, namentlich für Frankreich, bei dem reichen Erntesege bald gedeckt sein werden, und sodann die Speculation wahrscheinlich eine Zeit lang in Passivität treten dürfte. Ein Rückgang der Preise, allenfalls auf das Niveau von 1865, dürfte aber keineswegs zu erwarten sein, weil der Bedarf in Frankreich ein bedeutender ist und auch Deutschland und die Schweiz noch als

Käufer unseres Getreides auftreten werden, abgesehen davon, daß Galizien, dessen Ernte durch die letzten Ueberfluthungen sehr gelitten hat, ebenfalls aus Ungarn den Abgang sich holen wird müssen.

Schluss-Course der Wiener Börse

vom 2. August.

Staatsfonds.					
	Geld.	Waare			
5 pCt. in öst. Währ.	52.90	53.—	1 1/2 pCt. Metalliq.	49.50	50.—
„ dito. steuerfrei	58.50	59.—	„ „ „	44.—	44.50
„ Steuerant. 4/5	88.25	88.50	„ „ „	33.25	33.75
„ Metall-Matcoup.	59.49	59.60	„ „ „	27.50	29.—
„ „ „	57.29	57.33	„ „ „	11.—	11.20
In Silber verz. Fonds.					
5pCt. Nat. Oct.-Goup.	67.66	67.70	5pCt. Anleihe 1864	75.—	76.—
„ „ „	67.60	67.70	„ „ „	79.—	79.50
Staatslofe.					
1839 Ganzl.	138.56	139.50	1860 zu Fünftel	89.—	89.50
„ „ „	138.—	138.50	1864 Ganzl.	77.76	77.80
1854 zu 4pCt.	74.59	75.—	„ „ „	18.—	18.59
1860 zu 5pCt. Ganzl.	86.36	86.40			
Grundentl.-C'p'g.					
ungarische	68.—	68.50	Lebenbürgl. Pst.	61.50	65.—
„ „ „	66.50	67.—	„ „ „	65.—	66.—
„ „ „	63.50	70.50	„ „ „	65.75	66.25
„ „ „	65.75	66.75	„ „ „	65.50	66.—
Bank- und Industrieactien.					
Creditactien	181.20	181.30	Escomptanft. böhm.	114.—	115.—
Anglo-östr. Bank	106.75	107.25	„ „ „	189.—	191.—
Bankactien	700.—	701.—	„ „ „	175.—	178.—
Öst. Bodencr. für			Donau-Dampsch.	481.—	482.—
80 Silb.	175.—	178.—	Pfandleih-Act. 60pCt.	127.—	128.—
Escomptanft.	612.—	614.—	Pester Kettenbrücke	350.—	370.—
Eisenbahnactien.					
Nordbahn	168.75	169.—	Waltiedrader zu 500		
Staatbahn	231.30	231.40	„ „ „	750.—	710.—
Sudbahn	186.50	187.—	„ „ „	250.—	260.—
„ „ „	137.—	137.50	„ „ „		
„ „ „	219.25	219.50	„ „ „		
„ „ „	172.—	173.—	„ „ „		
„ „ „	146.50	147.50	„ „ „		
„ „ „	122.75	123.25	„ „ „	131.75	135.25
„ „ „	147.—	—	„ „ „	55.—	56.—

szere
izetó-
g Ko-
tau-
capul
észen
gendó
t 1 ft.
17-én.
szög-
ért el-
meg-
17-én.
os,
0-4.4)
nt
esucht
ias,
svá-
1-töl
Ko-
31-1,3)
athausé,
elfarben.
fenfarben
besonders
r. Siffo-
afen und
gibt auch
end eines
2-18.15)

Nationalk. B. verl. 5pEt.	94.36	94.40	De. B.-Cred.-A. 5pEt.	108.50	109.50
Gal. Cred.-Anst. ApSt.	79.50	80.50	Domänen à 120 fl.	110.50	110.75
Ungar. B.-Cred.-Anst. 5 pEt.	96.25	90.50	Hypothekend. böhm. 5pEt.	90.—	90.50

Credit	124.25	124.50	Fürst Clary	—	—
Dampfschiff	86.50	87.50	Graf St. Genois	22.75	23.50
Triester	119.—	120.—	Omer	23.50	24.—
ditto à fl. 50.	54.—	55.—	Fürst Windischgrätz	47.—	48.—
Fürst Esterházy	90.—	95.—	Graf Waldstein	48.50	49.—
Salzw.	29.—	29.50	Realeinf.	12.—	12.50
Fürst Palffy	25.50	26.—	Kuboff's-Kofe.	12.—	12.50

Augsburg, für 100 fl.	166.20	166.30	London 10. P.	127.25	127.35
Frankfurt 100 fl.	136.40	166.60	Paris 100 Francs	50.45	50.50
Hamburg 100 B.	94.25	94.45			

Kronen	17.50	17.60	Preuß. Friedrichsd'or	10.65	10.75
2 Mark-Zufaten	6.03	6.04	Englische Sovereigns	12.65	12.75
Rand.	6.03	6.04	Preussische Cassenann	1.87	1.88
Napoleon'sd'or	10.15	10.16	Silber	124.50	125.—
Russische Imperials.	10.35	10.40	Silbercoupon	124.50	125.—

Wien, 2. August. Der gestrige Abendverkehr concentrirte sich auf Credit- und Staatsbahnactien. Erstere stiegen von 180.60 auf 181.80, letztere von 231—231.90, 1860er Lose 86—86.30, 1864er Lose 77.30—60, in Carl Ludw. wurde 218.75 und 219 gemacht. Schluß: Creditact. 181.70—80, Staatsb. 231.80—232, Carl Ludw. 218.75—219, 1860er Lose 86.20—30, 1864er Lose 77.60—70, Napol. fl. 10.14—15.

An der Vorbörse eröffneten Creditactien 182, gingen bis 181.30 schlossen 181.80—90, Staatsb. 231.70—10, schlossen, 231.70, Carl Ludw. 219.50—20, 1860er Lose 86.30—50, schlossen 86.40—50, 1864er Lose 77.70—90, schlossen 77.80, Napol. fl. 10.15½—14½ schlossen 10.15.

Die Börse war tendenz- und farblos. Die höheren Eröffnungscourse in Credit- und Staatsbahnactien konnten sich nicht behaupten und traten die gestrigen Schlußcourse wieder ein. Verzinsliche Staatsfonds waren mit Ausnahme des billiger offerirten 1865er Silberanlehens etwas besser zu lassen, ebenso 1860er und 1864er Lose. Von Eisenbahnactien waren böhm. Eisenindustrie abermals, so wie böhm. Westbahn, und 2. Staatsbahn höher, hingegen Südbahnprioritäten und Vons niedriger. Fremde Valuten anfangs matter, schlossen genau wie gestern, Prolongation in Effecten größtentheils höher, namentlich in Creditactien.

Wien, 2. August, Abendbörse. Creditactien 181.30, Nordbahn 1687, Staatsbahn 232.10, 1860er Lose 86.40, 1864er Lose 77.70, Napoleon'sd'or 10.14½. Schluß matt.

Wiener Fruchtbörse vom 3. August.
Nr. 1 loco Wien fl. 5.90, Nr. 1 loco Raab 87—89pfd. fl. 5.50, Nr. 10 loco Wien 88pfd. fl. 5.75, Mais transito 84pfd. fl. 2.50, Korn Nr. 2 loco Wien 80pfd. fl. 3.90—4.05, Gerste Nr. 2 loco Wien 70pfd. fl. 2.70—2.80, Hafer Nr. 1 loco Wien 43—50pfd. fl. 1.78—2.10.
Umsatz in Weizen 15,000 Mege.

Verstorbene zu Arad.

Innere Stadt.
27. Juli. Maria Szibulka, Dienstmagd, gr. u., 26 Jahr, ertrunken. — Paul Fligler, Tagelöhnersohn, r. l., 11 Monate, Diarrhöe. — Anna Varga, Reichstags-Ablegatensgattin, gr. u., 27 Jahr, Lungenjucht. — 29. Amalie Niko-lits, Köpenhegschneiderstochter, r. l., 1 Jahr, Zahnen. — 31. Josef Penker, Privatier, r. l., 51 Jahr, Lungenjucht. — 1. August. Maria Kartali, Privatiersgattin, r. l., 60 Jahr, 1. August. Maria Kartali, Privatiersgattin, r. l., 60 Jahr,

Perenpaba.
26. Juli. Ludwig Pálffy, Köchinsohn, r. l., 4 Monat, Krämpfe. — Barbara Frey, Gärtnerstochter, r. l., 9 Wochen, Krämpfe. — 27. Gisella Macsini, Privatiersstochter, gr. u. u., 4 Monat, Fraisen. — 30. Michael Anghal, Tagelöhner, gr. u. u., 57 Jahr, Abzehrung. — Nicolaus Jozsef, Tagelöhner, r. l., 65 Jahr, Gallfieber. — 1. August. The-rezia Bittermayer, Köchinstochter, r. l., 6 Monat, Abzehrung. — Johann Csikja, Bürstenbindersohn, r. l., 2 Jahr, Zahnen. — Julius Biris, Ackermannssohn, gr. u. u., 4 Monat, Krämpfe.

Sarkab.
28. Juli. Maria Fehér, Dienstmagdstochter, r. l., 10 Monat, Zahnen. — Antonie Schürfeneder, Binderstochter, r. l., 14 Monat, Zahnen.

Gaja.
26. Juli. Anna Pázár, Tagelöhnerstochter, gr. u. u., 4 Monat, Durchfall. — Jovin Katicce, Tagelöhnerstochter, gr. u. u., 8 Monat, Abzehrung. — 30. Tulkán Gyula, Tagelöhnerst., gr. u. u., 9 Monat, Krämpfe. — 1. Aug. Klés Anna, Ackermannstochter, r. l., 3 Monat, Krämpfe.

Sega.
28. Juli. Bugarin Jefra, Halterstochter, gr. u. u., 3 Jahr, Abzehrung. — 30. Dana Petru, Ackermannssohn, gr. u. u., 1 Tag, Schwäche.

Für Unterleibs-Bruchleidende.

Briefauszüge an Gottlieb Sturzenegger in Herisau.

Canton Appenzell, Schweiz.
(178—17)
„Seit zwei Jahren litt ich an einem Doppelleistenbruch, der mir bisweilen unerhörte Schmerzen verursachte. Die zwei Lösschen Ihrer vorzüglichen Bruchsalbe die ich den 10. Jänner d. J. von Ihnen erhielt, haben so vortreflich gewirkt, daß ich keine Schmerzen mehr spüre und vom Bruche fast gar nichts mehr bemerke. Ich bin so zu sagen von neuem geboren. Vorsichtshalber aber bitte ich Sie noch um 2 Lösschen, denn ich will die Cur vollständig zu Ende führen.“
Trepstow an der Rega, Pommern, den 27. Feber 1867.

C. G. Bäcker-Lehrling.
„Mit Freuden ergreife ich die Feder und schreibe Ihnen, daß Sie mich, Gott sei Dank, durch Ihre Salbe von meinem 16-jährigen Leiden vollständig curirt haben. Ich danke Ihnen tausendmal dafür. Gott und der Himmel wird ihnen den Segen geben, denn Sie haben ihn verdient. — Könnte ich es allen Menschen sagen, die das Uebel haben, daß sie die gute Salbe von Herrn Sturzenegger brauchen sollten. — ich würde es thun.“ — Constanz, den 29. Juni 1867.
F. H.

Diese vorzüglich, durchaus keine schädlichen Stoffe enthaltende Bruchsalbe wird einfach Morgens und Abends eingegeben. Die Heilung geschieht ohne die mindeste Unannehmlichkeit — ohne Entzündung zu verursachen. — Einzig zu beziehen in Lösschen zu 3 fl. 20 kr. öst. Währ. oder 1 Zhr. 20 Sgr. Pr. St. durch

F. Formágyi, Apotheker in Pest.
Josef Weiss, zur Mohrenapothete 444, unter den Tuchlauben, Wien.

Öfner Lottoziehung am 3. August 1867.
58 39 30 15 1

5% Metalliques	57.25
5% National-Anlehen	67.74
1860. Staatsanleihe	86.30
Bankactien	702.—
Creditactien	180.80

London	127.—
Silber	124.25
Ducaten	6.03½

Redaction, Druck und Verlag von **S. Goldscheider.**
Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude.